

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 9 (1933)
Heft: 21

Artikel: Ein eigenes Haus für jede Familie
Autor: Bernatzik, H. A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-752345>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein eigenes Haus für jede Familie

Wohnkultur bei den Negern in Portugiesisch-Guinea

Text und Aufnahmen
von H. A. Bernatzik

Es ist oft mit großen Schwierigkeiten verbunden, in die Hütten und Tempel der Eingeborenen einzudringen und gar im Innern zu photographieren. Ihr Mißtrauen den Weißen gegenüber ist — und dies meist berechtigterweise — recht groß und die Angst vor Manipulationen mit Apparaten, die ihnen unverständlich und unheimlich sind, noch größer. Wenn ich mit Stativ und Kamera bewaffnet Einlaß in eine Hütte begehrt, war ich daher stets auf meine ganze Ueberredungskunst angewiesen und mußte oft genug allerlei Ausflüchte gebrauchen.

Doch mein Bemühen ist stets reichlich belohnt worden, und es gelang mir bei verschiedenen Volksstämmen, das Innere vieler Hütten auf die Platte zu bringen und damit von europäischer Zivilisation noch vollkommen unberührte Wohnkultur der Primitiven festzuhalten. Dies ist umso wichtiger, als es ja nicht mehr lange dauern wird, bis der wertvolle selbsterzeugte Hausrat von billigen europäischen Erzeugnissen verdrängt sein wird und man an Stelle der bemalten, strohbedeckten Hütten und Paläste nüchterne, von europäischer Bauweise beeinflusste Lehmhäuser antrifft. Was damit verloren geht, kann nur der ersehnen, der zusammen mit den Eingeborenen in ihren Dörfern gelebt hat.

Oft fragt man mich, wie wohnen denn die Neger in Afrika? Wie die Wohnungen der Europäer in hohem Maße verschieden sind, so ist auch die Siedlungsweise und Wohnkultur der Neger ungemein vielfältig. Je nach Klima, Bodenbeschaffenheit und Vegetation leben die Eingeborenen in Höhlen, Laubhütten, zwischen Wänden von dünnem Flechtwerk oder mächtigen Lehmmauern. In Portugiesisch-Guinea allein, dem Ziel meiner letzten Reise, fanden wir bei den Volksstämmen, die wir untersuchten, zehn verschiedene Bauarten. Hier haust die ganze vielköpfige Familie in dem einzigen Raum einer primitiven, mit Reisstroh gedeckten, kleinen Kegeldachhütte, an anderer Stelle wieder sind große ovale oder viereckige Lehmhäuser in acht bis zehn mit Türen und Fenstern versehene Kammern geteilt. Es gibt große Dörfer, die aus 4—500 solcher Hütten bestehen, dann wieder liegen nur fünf bis sechs Hütten einsam mitten im Busch. Bei vielen Stämmen haust jede Familie in einem mit Zäunen umfriedeten Weiler, der, oft viele 100 Meter vom Nachbar entfernt, inmitten weiter Reisfelder liegt. Jedes Familienmitglied bewohnt eine eigene Hütte, und wenn innerhalb der Umzäu-



Eingang zu einem Bijogohaus auf der Insel Karach. Die Wand ist mit Lehm-Ornamenten plastisch verziert, über dem Eingang hängen Teile einer Tanzmaske und verschiedene Gebrauchsgegenstände

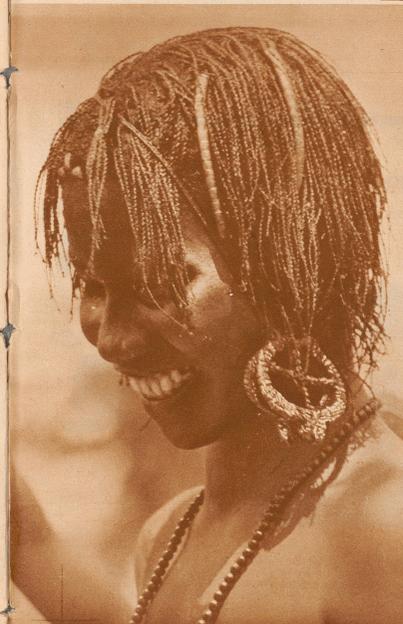
nung kein Platz mehr ist für neue Hütten der heranwachsenden Kinder, wird nach neuem Siedlungsgelände Ausschau gehalten.

Die Hütten sind oft kunstvoll bemalt; reicher Hausrat in großen Mengen im Innern aufgestapelt, gibt ihnen ihr eigenes Gepräge. Meist sind sie sorgfältig gefegt und peinlichst rein gehalten. Im Wohnraum hocken des Abends die schwarzen Gestalten behaglich auf niederen Holzsteheln im Kreis um ein großes offenes Feuer herum und verzehren ihr Abendbrot. Dabei wird viel gesprochen, getrunken und gelacht, bis sich jeder zufrieden auf seine am Boden ausgebreitete Schlafmatte legt. Denn ein Grundsatz gilt fast überall in Afrika, der für viele Europäer zeitweilen ein Wunschtraum bleibt:

Ein eigenes Haus für jede Familie.



Das Bavor-Dorf Ella aus 300 m Höhe aufgenommen. Die rings um die Hütten gelegenen Flächen sind Reisäcker. Infolge der großen Gezeitenunterschiede dringt das Meer bis weit ins Innere des Landes vor und setzt die Reisfelder unter Wasser. Die Dörfer ragen dann nur mehr wie winzige Inselchen aus der Wasserfläche empor



Balantefrau. Ihr Kopfhair ist in Zöpfchen geflochten und einzelne Zöpfchen mit Messingblech umwickelt. Bei den Balante heiraten die Mädchen nicht sehr früh. Die junge Frau beginnt das Leben zu genießen, indem sie sich recht oft «Ehelerien» von ihrem Gemahl geben läßt und manchmal Wöden bei ihren Freunden zubringt. Dementsprechend hat sie nichts dagegen, wenn der Mann sich inzwischen bei einer Freundin Trost sucht. Es gibt ein Balantesprichwort: «Eine kluge Frau sorgt für die Freundinnen ihres Mannes»



Halbsteingebrochenes Canané-Haus. Es war aus Lehm erbaut und rot bemalt. Als der Eigentümer starb, war sein ältester Sohn noch nicht großjährig; alter Sitte gemäß mußte das Haus zerstört werden. Man beachte links und rechts die zwei eigenartigen Herdstellen aus Lehm



Bijogo-Grab im Innern einer Hütte. Der runde Grabdachstuhl ist mit Muschelschalen kenntlich gemacht. Rechts und links an der Wand stehen aus Holz geschnitzte Totenfiguren, die von Palmwein und Palmöl glänzen, das die Bewohner der Hütte den Seelentür Vorfahren opfern. Die Figuren sind über 150 Jahre alt. Die Kanne, welche anzufertigen, ist auf der Insel bereits vor mehreren Generationen verloren gegangen

1916. Vorraum und zugleich Küche eines Bavorhauses. An den Wänden hängt allerlei Hausrat in primitivsten Formen: Getreide-Mäße, Körbe, Kürbisse, Schalen, Kochtöpfe und dergleichen mehr. Die aus einem Stück geschnittene Zapfenstange führt in den Schlafraum. Auf dem Boden die Kochstelle

